



Im letzten Jahrgang, der 1963 im alten Gymnasium Abitur machte, regte sich der Wunsch, die alten Räumlichkeiten noch einmal aufzusuchen.

Die Bitte um einen Termin am Samstagmorgen beantwortete Frau Mattuschka umgehend mit großer Herzlichkeit und der Bereitschaft, uns alles zu zeigen was wir zu sehen wünschten.

So trafen sich also 5 Freunde, die sich in 62 Jahre nicht aus den Augen verloren hatten, am 17. Mai 2025 vor dem historischen Tor, das schon den 2. Weltkrieg überstanden hatte und schossen als erstes ein Retro-Foto.



Rein äußerlich sieht „der Kasten“ ja noch fast gleich aus. Nur die Kunstbaracke, in der Herr Dieck alle seine Schüler zu Facharbeitern für römische Mosaikwerkstätten ausbildete, war schon seit langem abgerissen und durch einen funktionalen Neubau ersetzt.

Aber nun wollten wir sehen, was aus „unseren“ alten Klassenzimmern wurde.



Gleich im ersten gab es den Erinnerungseffekt. Der ebenerdige Raum zur St. Veit-Straße gleich neben dem Eingangstor diente einst 30 quirligen Quintanern als Klassenraum. Aber nicht etwa der von den Lehrern in der Festschrift 1960 beklagte Höllenlärm der Lastwagen, die durch die St. Veit-Straße donnerten, hatte sich „fürs Leben“ festgesetzt - geschweige denn Hörschäden verursacht- sondern der Spaß, durch die hohle Blockflöte Pappmascheekügelchen in den strohtrockenen Adventskranz zu blasen, der daraufhin seine Nadeln in die Nacken der Mitschüler entsorgte.

Weiter gings durch die engen Gänge und Treppen durch alle Stockwerke auf der Suche nach den ehemaligen Fachräumen und den damit verbundenen Histörchen. Im letzten Betriebsjahr platzte die Schule aus allen Nähten. Die Jungenklasse wurde gar ausgelagert und verwaltete sich autonom und

weitgehend aufsichtslos in der Dachdeckerfachschule. Die 12 Mädchen der Oberprima mussten mit einer „Mauerritze“ vorliebnehmen, mit Blick- und Geruchskontakt zur inzwischen abgerissenen Rübenkrautfabrik.

Nostalgisch wurde es beim Besuch der Verwaltungsräume. Das Heiligtum Lehrerzimmer war Schülern verboten. Anlässe, die die Höchststrafe nach sich zogen, stiegen aus den Tiefen des Langzeitgedächtnisses wieder auf und mussten erzählt werden: ein Erscheinen beim „Direx“, der dann das Strafmaß festlegte. Berufung einlegen? Damals unbekannt bei Schülern und Eltern.

Vergeblich suchten wir jedoch die große holzgetäfelte Aula, die das festliche Schulleben mit Abschlussfeiern, Theater- und Musikaufführungen umrahmte. Sie ist heute in Mehrzweckräume unterteilt.

AULA nennt man jetzt den großzügigen, freundlich gestalteten Eingangsbereich, der eine offene und entspannte Atmosphäre vermittelt.



Zum Dachboden hatten wir als Schüler nie Zugang und ahnten somit nichts von der geheimen Bar, die sich die ach so strengen Lehrer dort eingerichtet hatten. Wenn wir das gewusst hätten!



Die jetzigen Schüler der Elisabethschule residieren heute in geräumigen, sehr gut ausgestatteten Klassenräumen. Wir konnten uns überzeugen, dass der „alte Kasten“ - wie vor 62 Jahren - eine

Schule zum Wohlfühlen und Lernen geblieben ist, was sie sicher zu einem Großteil dem engagierten Lehrerkollegium unter Leitung von Frau Mattuschka verdankt.

Ganz herzlichen Dank für diese aufschlussreiche Führung und alles Gute für viele weitere bereichernde Lern- und Lehrjahre.

Marita Sakote

Abi 1963